

ob Ida nur knapp einem Rauswurf entgangen war.

Sie trafen sich freitags zum Kaffeetrinken, bei Sofie, bei Ida oder im Café. So wurde ihr Geist auch durch die wechselnde Umgebung, das Ambiente, angeregt. Das Café war aber eher ein Vorwand, um auch über andere Menschen sprechen zu können, wirkliche Menschen, nicht Romanfiguren. Außer im Lesekreis hatten sie nämlich keine gemeinsamen Bekannten. Zum einen lag es daran, dass Sofie mit ihrem Mann sehr zurückgezogen gelebt hatte und zum anderen, daran, dass Ida zu ungeduldig mit anderen Menschen war. Ida war über zehn Jahre jünger als Sofie, aber ab einem gewissen Alter verschwimmen Unterschiede.

Kennengelernt hatten sie sich beim Bestatter. Sofie hatte ihren Mann verloren und war verzweifelt, Ida hatte dort irgendwelche Recherchen betrieben. Richtig erzählt hatte sie

es ihr nie. Sofie wäre ihr sicherlich auch nicht aufgefallen, hätte sie damals nicht zufälligerweise ein Buch in der Hand gehabt. Es war der Roman *Lila, Lila* von Martin Suter, dessen Protagonist ein Schriftsteller war oder gerne gewesen wäre. Sie war noch nicht bis zu der Stelle vorgedrungen, an der jemand stirbt, sonst hätte sie es nicht gelesen. Aber damals lenkte es sie im Bus ab, weil es irgendwann peinlich geworden wäre zu weinen. Obwohl sie sich nie geschämt hat dafür.

So war es gewesen, vor drei Jahren, ein Buch hatte sie zusammengebracht und viele Bücher waren als Bindeglied inzwischen hinzugekommen.

# 1

Den Ort, den Handlungsschauplatz, den hatten sie schon diskutiert und nicht nur einmal. Sofie hatte den Schauplatz in den Büchern, die sie las, immer nur als Beiwerk gesehen. Etwas, das die Autoren zwangsläufig in die Geschichte einflochten, weil es eben passte.

Und jetzt saß sie hier und die zwei Männer vorne auf dem Podium diskutierten über den Handlungsschauplatz. Wie wichtig es wäre, dass die Straße genau so beschrieben war, wie sie wirklich aussah. Der Autor erzählte, dass er Leserzuschriften von Anwohnern bekam, wenn etwas nicht stimmte. Sie nahm sich vor, einen seiner Krimis zu lesen.

Die Buchhandlung in der Stadt veranstaltete öfter Lesungen regionaler Autoren. Vor der Lesung gab es ein kleines Interview über den Werdegang des Autors. Aber es war nicht der Autor, ein großer, gewichtiger Mann mit dröhnender Stimme, der ihr aufgefallen war. Der Mann neben ihm, schlank und drahtig mit verschmitztem Lächeln, war es gewesen. Er hatte eine intensive Ausstrahlung. Er war der Moderator, der dem Publikum den Autor vorgestellt hatte. Er war selbstsicher durch den Laden zum Podium gegangen. Sofie hatte diesen Lesesaal noch nie betreten, obwohl sie schon öfter die Buchhandlung besucht hatte, wenn sie gerade in der Stadt Besorgungen machen musste. So wie heute.

Der Mann hatte sie an Gustav erinnert und sie war ihm in die Buchhandlung gefolgt und hatte eine Karte gekauft und nun saß sie hier und lauschte der Lesung eines Autors, den sie

nicht kannte und dessen Geschichte ihr nichts bedeutete.

Der Moderator stellte danach seine Fragen wohlwollend, aber gezielt, es wirkte nicht abgesprochen. Er hatte graumeliertes Haar und war leger gekleidet. Er hätte von einer längeren Fahrradtour durch Europa wiedergekommen sein können. Vor Jahren hatten Gustav und sie viele solcher Diavorträge besucht. Sie hatten geträumt und gestaunt. Aber sie hatten nie eine so lange Reise gemacht.

In der folgenden Diskussion mit dem Publikum rief ein Interessierter hinter ihr, es sei doch Fiktion. Er meinte wohl, dass man den Ort nicht so genau nehmen müsse, es gäbe ja die dichterische Freiheit. Sofie stimmte innerlich zu, genau das war es, was sie eben nicht in Worte hatte ausdrücken können.

Das Bedeutende eines Schauplatzes war in ihren Augen nie, dass alles auch so aussah wie in der wirklichen Welt, sondern, ob und